

Methode zur Erforschung der Lebenskräfte

gea – Methoden und Techniken für eine gesunde Umwelt – gGmbH
ReLux gmbH - www.re-lux.eu

Die hier beschriebene Forschungsmethode ist ein streng an den Phänomenen ausgerichteter Erkenntnisweg über drei Stufen, wie ihn Goethe in seinen Naturwissenschaftlichen Schriften ausgeführt hatte und von Rudolf Steiner auf geisteswissenschaftlichem Feld erweitert worden ist.

Die Vorgehensweise vollzieht sich in drei Schritten. Diese lassen sich auf die geisteswissenschaftliche Forschung genauso anwenden wie auf die in der Natur vorgegebenen Tatsachen. Wir folgen der Systematik Goethes aus seinem Aufsatz „Erfahrung und Wissenschaft“ (1). Darin bezeichnet er das Erscheinen der Phänomene wie folgt (Erläuterungen vom Verf. gemäß der Versuchsanleitungen Goethes):

1. Das empirische Phänomen

Diese erste Stufe bedarf langer geduldiger Übung, um sein Erscheinen von unkontrollierten Assoziationselementen zu reinigen, Elementen der Wünsche, Sehnsucht, Voreingenommenheiten usw. Das gilt sowohl zur reinlichen Erfassung von Sinneseindrücken wie auch zur Erfassung der Kräfte durch die Tätigkeit des menschlichen Geistes. Die Objektivierbarkeit und der Bezug zum Phänomen muss in jedem Augenblick gewährleistet sein, um die Voraussetzung für objektive Erkenntnisse zu schaffen.

2.

Das wissenschaftliche Phänomen

entsteht durch die Tätigkeit des Unterscheidens, des Verstandes, der das Phänomen nach allen Seiten untersucht, gliedert, strukturiert. Jede Assoziation wäre auch hier verfälschend.

3. Das reine Phänomen

„steht zuletzt als Resultat aller Erfahrungen und Versuche da“ (1). Es ist vor allem die Leistung des Denkens, welches sich aus der Tätigkeit des unterscheidenden Verstandes zur vergleichenden Tätigkeit der Vernunft aufschwingt. Dieses Vergleichen vollzieht sich in den Zwischenräumen des vom Verstand Getrennten. Beim vergleichenden Weben der Vernunft zwischen den getrennten Verstandeselementen ist Geduld und Ausdauer vonnöten, um das Wesensbild der Erscheinung, das reine Phänomen hervor treten zu lassen.

Das Denken als Schauplatz geistiger Phänomene

Die hier beschriebene wissenschaftliche Methode geht empirisch vor; empirisch auch mit seelischen und geistigen Phänomenen. Sie hält sich frei von jeglicher Hypothese und orientiert sich auf jeder Erkenntnisstufe am Phänomen.

Eine Hürde bei der Erforschung seelisch- geistiger Phänomene ist jedoch gegeben: bei der

naturwissenschaftlichen Methode sind die Phänomene bereits ohne unser Zutun vorhanden. Sie liegen den Sinnen in ihrem „so-gewordenen“ Zustand fertig vor. In der Geisteswissenschaft werden die Phänomene erst durch den tätigen Geist offenbar. Erst durch die Denkkraft selbst gelangen sie zur Erscheinung (2).

Eine Schulung für die dafür notwendige Steigerung der Denkkraft finden wir in der ersten der sog. „sechs Nebenübungen“ von Rudolf Steiner (3) (4). Sie führt das Denken in einen Bewusstseinszustand, in dem es sich selbst zu denken beginnt. Dieser Ausnahmezustand, in dem das Denken seine eigene Tätigkeit zugleich beobachtet, ist nur dem Denken möglich.

Derjenige, der sich auf den beschriebenen Schulungsweg begibt, entwickelt in seinem Denken einen neuen Sinn.

Die Schwierigkeiten, die sich auf dem Weg zu einem solchen Erwachen und Schauen stellen, sind vielfältig. Sie liegen in der Verfügbarkeit des Willens begründet, in der **Kraft** des Denkens. Es ist dieselbe Kraft, die zur Lösung einer mathematischen Aufgabe erforderlich ist. Je größer die Kraft der Konzentration, die aufzuwenden ist, umso stärker wird sie bemerkbar. Die Bemerkbarkeit rückt sie in das Feld der Beobachtung. Hervorbringer und Beobachter werden dabei Eins (5). Er beginnt, Kräfte zu schauen. Diese Kräfte sind die Kräfte des Lebens „an sich“, gleichbedeutend mit dem von Rudolf Steiner bezeichneten Aether. Aristoteles beschrieb die Substanz dieses Denkens; er bezeichnete sie wie folgt:

„Die Kraft des Denkens ist Leben“.

Damit beginnt das Erwachen im Aether. Die Orientierung im Reich des Aethers erfolgt im Raumlosen. Es ist ein Sich-zurecht-finden in den Wechselverhältnissen, in den Proportionen von Kräften.

Erfahrungen, die im Reich des Lebendigen gemacht werden, sind in derselben Weise zu behandeln, wie diejenigen der sinnenfälligen Naturerscheinungen. Sie treten zunächst als bloßes **empirisches Phänomen** auf. Da die Phänomene des Lebens „an sich“ an die Gegenwart des sich selbst beobachtenden Denkens gebunden sind, hängt die Dauer ihres Erscheinens von dem Vermögen ab, diesen geistigen Zustand aufrecht zu erhalten. Die Gefahr, eigene Erwartungen, Sehnsüchte, Voreingenommenheiten, Eigenprojektionen irgendwelcher Art als Phänomen zu erhalten, muss vollständig gebannt sein.

Die Objektivierbarkeit des zunächst empirisch auftretenden Phänomens, die Fähigkeit, das aus der Welt des Lebendigen zugewendete Phänomen von Eigenprojektionen zu unterscheiden, ist die Voraussetzung um sicher zu sein, welche Phänomene in das Feld des „reinen Denkens (6) eintreten.

Erst auf dieser Grundlage kann die Untersuchung der Phänomene des Lebendigen beginnen. Ihre Prüfung auf unterschiedlichste Erscheinungsweisen fordert den Verstand geradeso wie in der Naturwissenschaft heraus, jedoch mit größerer Stärke, Wachheit und Geistesgegenwart. Es ist die Stufe des **wissenschaftlichen Phänomens**. Hier gilt es, Kräfte zu unterscheiden, die an der Bildung von Substanzen oder am Wachstum von Pflanzen beteiligt sind: zentrische und periphere Kräfte, zentripetal und zentrifugal, verdichtend und lösend, Kräfte der Schwere und Leichte, quellend und saugend u.a.m. Immer ist der Bezug zur Sinneserfassung zu beachten; sowohl zu der geistigen wie auch zu der physisch-leiblichen. Wird diese nicht beachtet, können sich unbemerkt undurchschaubare, unterbewusste Einflüsse geltend machen, die zu

Verfälschungen führen müssten.

Auf der Stufe des „wissenschaftlichen Phänomens“ sollte lange genug verweilt werden, bis die Verschiedenheiten der Phänomene konkret genug „vor Augen stehen“.

Erst dann sollte der dritte Schritt eingeleitet werden.

Das Verbindende, Stetige in den unterschiedlichen Erscheinungsweisen zu erkennen, ist zuletzt die Tätigkeit der vergleichenden Vernunft, das Zur-Erscheinung-Bringen des **reinen Phänomens**, des Wesenhaften.

Die Einsehbarkeit in die Erkenntnisse der Geisteswissenschaft hängt – wie bei jeder mathematischen Lösung auch – lediglich von dem Einzelnen ab, ob er selbst die Erkenntnisschritte vollzieht. Die Wiederholbarkeit der Erkenntnisse bei verschiedenen Personen ergibt sich zwangsläufig aus den Bedingungen des hier beschriebenen Forschungsweges.

Anwendung der Methode auf die Forschung mit dem Astrostat

Die hier beschriebene Methode zur Erforschung des Lebendigen gilt es bei den Versuchen mit dem Astrostat anzuwenden, immer mit Bezug zur physisch sinnenfälligen Erscheinungsweise: der Wachstumsstadien der Pflanzen durch Messungen, Zählungen, fotografische Aufnahmen, Kristallisationen, kapillar-dynamische Methode, botanische Bestimmungen und chemische Analysen.

Unser Ziel ist ein Beitrag zur Verbesserung von degeneriertem Saatgut und die Erprobung seiner Nachhaltigkeit über Wachstumsgenerationen hinaus.

Anwendung der Methode auf Substanzen

Was hier als Weg zum „reinen Denken“ beschrieben worden ist, ermöglicht den Zugang zu all jenen Kräften, die an der Bildung der anorganischen Substanzen beteiligt sind.

In der bisherigen Technik sind es dieselben Kräfte, die durch Entfesselung für den Zweck von Antrieben freigesetzt werden, die vorher an der Bildung und Erhaltung der Substanzen beteiligt waren. In den Vorgängen der Entfesselung ist die Schwere das Hintergrundfeld ihrer Kraftentfaltung; davor jedoch, in den Vorgängen der Substanzentstehung wirken diese Kräfte in der Dynamik der Leichte.

Umweltprobleme von heute sind entstanden durch globale Überfrachtung der Energien im Schwerefeld.

Wir sind bemüht, durch das Erkennen der Aetherkräfte, die auf die Bildung der Substanzwelt aus dem Umkreis heraus einwirken, diese noch im Leichtefeld zu erfassen und so zu verstärken, dass eine Annäherung an eine Gleichgewichtslage zwischen Schwere und Leichte wieder möglich ist; ein Beitrag zur Gesundung der Umwelt und der Lebewesen.

Die Erforschung der Lebenskräfte findet statt im Rahmen der **gea – Methoden und Techniken für eine gesunde Umwelt – gGmbH**. Aus den hier gewonnenen Erkenntnissen und entwickelten Techniken, die sich den Gesetzen der Aetherkräfte einfügen, sind Produkte entstanden, die zu einer Gesundung der Umwelt ihren Beitrag leisten.

Frickingen, den 12.12.2016

Wolfgang Findeisen, Johannes Käbner, Helena Melchior

Literatur

1. Diese Gliederung bezieht sich auf Goethes Aufsatz „Erfahrung und Wissenschaft“ aus „Goethes Naturwissenschaftliche Schriften“ Herausgegeben von Rudolf Steiner, 4.Band; 2.Abt; Union Deutsche Verlagsgesellschaft

2. Der Makel an Subjektivität, der dem Denken seit einigen Jahrhunderten angelastet wird, wird sofort genommen, wenn bedacht wird, dass ohne Denken kein reproduzierbares physikalisches Gesetz hätte gefunden werden können.

Beide Seiten des Erkennens, die sinnenfälligen Inhalte und die Begriffe zu denselben werden erst durch das Denken wieder zusammengefügt, nachdem beide im menschlichen Bewusstsein getrennt auftreten. Könnte das Denken solches in Übereinstimmung mit den Tatsächlichkeiten in der Welt leisten, wenn es nicht bereits selbst schon Teil der Welt wäre? Das Subjektive liegt allein darin, dass das Erscheinen des Denkwillens an das Subjekt Mensch gebunden ist; ein im Individuellen erscheinendes Weltendenken, dessen erneutes Auftauchen in dem Element der Freiheit des Erkennenden zum Ereignis wird.

3. „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“, Rudolf Steiner GA 10

4. „Mit dem Herzen sehen lernen“ Wolfgang Findeisen (Edel Verlag)

5. „Philosophie der Freiheit“ Rudolf Steiner GA 4

6. „Grundlinien einer Erkenntnistheorie der goetheschen Weltanschauung“ Rudolf Steiner T 1